

Künstler

Politiker

Freund

Wir trauern um Winni Schmitz-Linkweiler

“April is a cruel time
Even though the sun may shine
And world looks in the shade
As it slowly comes away
Still falls the April rain
And the valley's filled with pain
And you can't tell me quite why
As I look up to the grey sky
Where it should be blue
Grey sky where I should see you (...).”

Mit diesen Zeilen beginnt der Text der dreiteiligen Deep-Purple-Komposition “April”, die Winni sehr mochte und die wir am Ende der heutigen Trauerfeier hören werden.

Als mich Winnis Bruder Jochen vorige Woche bat, heute hier zu sprechen, habe ich erst gezögert und dann „ja“ gesagt. Das Zögern war politisch bedingt, das „ja“ menschlich. Wir alle trauern heute gemeinsam um den Künstler, Politiker, Freund.

Für jede und jeden von uns, die wir heute Vormittag zusammen gekommen sind, war Winni auf seine besondere Weise wichtig und wir alle haben bereits damit begonnen, ihn zu vermissen.

Den Künstler, den Politiker, den Freund.

„Die Kraft der Kunst Winfried Schmitz-Linkweilers,“ schrieb Manfred Bade vor zwei Jahren für Winnis Internet-Blog, „die Kraft der Kunst Winfried Schmitz-Linkweilers, lässt den Betrachter auch dann nicht im Stich, wenn die Zeit existenziell schwer ist. Diese Kraft mag sich in Richtung „tröstlich“ wandeln, bleibt jedoch stets verlässlich in ihrer Magie. Die Bilder und Objekte des Meerbuschers sind, jedes für sich, belastbar wie ein gelungenes Gedicht, treffen spürbar zu und fordern heraus.

Fertig wird man mit ihnen nimmer, weil sie ihr Geheimnis für sich behalten. „Geheimnis“ ist der Begriff, mit dem ihnen nahe zu kommen ist. Aber er markiert auch die Grenze des Begreifens. Es geschieht keine Epiphanie. Auf die göttliche Offenbarung warten wir vergebens. Doch finden wir uns mitten in unserer diffusen Sehnsucht. Das Oeuvre Schmitz-Linkweilers ist daher auf eine spannende – wie auch ent-spannende Art und Weise hochspirituell. Es scheut kein Paradoxon. (...)“

Und vorausschauend schrieb Manfred Bade weiter:

„Auch wenn der Künstler selbst einmal nicht mehr ist, wird der Umwälzungsprozess seine Lebendigkeit, seine Form-, Trost- und auch Heilkraft aus den Bezug-Setzungen der aktiven Betrachter in fortwährend oszillierenden, sich ver- und entzerrenden Zeitläufen beziehen. Diese ‚Epigenetik des Schöpferischen‘ spart ihrer Natur gemäß nicht mit Überraschungen und Unvorhersehbarem:

Wiedergängerhaftes, pulsende Blutzirkulation des Werkes an sich, Transformationen und Mutationen.

All dieses organisch Streuende der Kunst wird in sehr spezieller Deutlichkeit bei Winfried Schmitz-Linkweiler,“ (...) „in seiner strukturellen Vielfalt fein ziseliert, zum Anschaulichen hin veredelt. (...)“

Treffender kann man es nicht formulieren, finde ich. –

„Wir träumen die Träume beiseite – in dem gleichen Maße, wie unser Leben an Substanz verliert“. Das schrieb Winni 1988 in einer kurzen Selbstcharakterisierung seiner Arbeit im Rahmen einer Ausstellung: „Kunst aus Meerbusch“ hieß die Initiative, die er damals mit ins Leben gerufen hatte.

„Wir träumen die Träume beiseite – in dem gleichen Maße, wie unser Leben an Substanz verliert.“

Der Menschenfreund Schmitz-Linkweiler, der den Humor und das Skurrile ebenso liebte wie Karl Valentin – man könnte meinen, das gehört eh zusammen – er war auch der immer wieder Ent-täuschte, der das Politische, also das Öffentliche suchte und mied. Der die zentralen Fragen des Menschseins hartnäckig umkreiste, die Liebe und den Tod, die Hoffnung und das Scheitern.

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“ sagte einst Karl Valentin und wer zeigte uns in seinen Szenen mehr über die Träume der Menschen und über das Scheitern. Das Verwerfen, sagte Winni, ist eigentlich die meiste Arbeit. Und das Geworfen-Sein ist ein Grundmotiv.

„Schneebeet“ hieß eine Arbeit aus dem Jahre 2003, „assoziativ“, so Winni damals, erinnere das, lautmalerisch jedenfalls, an „Querbeet“ und dass er dabei mal wieder „beiseite träumte“, lag nahe.

„Der spezifisch gesellschaftliche Wert von „Kunst“ darf nicht der sein, wohlfeiles und – schmeckendes Beiwerk ignoranter Selbstgefälligkeit zu sein.“

Der Künstler Schmitz-Linkweiler wusste, wovon er da sprach und er wusste um die Gefährdungen, die es mit sich bringt, wenn man – wie er – versuchte, „das Wesen in und hinter den Dingen stärker hervordringen zu lassen, das gemeinhin nicht Erblickte, Unsichtbare sichtbar zu machen.“

Dass die Kunst dabei immer Gefahr läuft, zu scheitern, wusste Winni auch. Samuel Beckett hat mit seinem klaren Satz „Weiter scheitern, besser scheitern“ den Weg gewiesen, den manche Künstler zu gehen versuchen. Winni gehörte auch zu diesen Wanderern.

„Kann man nicht erklären, muss man sehen“, sagte er damals über sein „Schneebeet“.

Das gilt in etwa für alle seine Werke und das schöne und warnende Wort des Künstlers Winni Schmitz-Linkweiler vom „beiseite träumen der Träume“ hat auch ja auch bei Beckett wiederum eine spannende Entsprechung: „Ausgeträumt träumen“. –

Das künstlerische und das politische Engagement verband ihn auch mit Anna E. Wolters, die er liebte und deren Leben am 3. April 1989, „52 Tage nach ihrem 31. Geburtstag endete“, wie er in einem Gedenktext an Anna schrieb: „Ein Leben voller Leidenschaft für die Kunst, für den Erhalt der Umwelt und für andere, die in Not waren.“

Das waren auch Winnis Lebenstriebfedern, deshalb engagierte er sich früh politisch, dann bei den GRÜNEN; ohne je Parteimitglied gewesen zu sein war er GRÜNER aus tieferer Überzeugung, führte jahrelang die Ratsfraktion und engagierte sich immer auch politisch für die Kunst und für andere, die in Not waren.

Ich lernte ihn gemeinsam mit seinem Bruder Jochen kennen, kurz nachdem die beiden zusammen mit Heinz Ruyter, Kurt Schindlauer und vielen MitstreiterInnen in der Budericher Gaststätte Peters die „STOP A 44 Bürgergemeinschaft Meerbusch“ gegründet hatten und so wuchsen wir politisch im Widerstand gegen den oberirdischen Durchbau der sechsstreifigen Betonpiste durch unser größtes Naturschutzgebiet zusammen.

Wir trafen uns alle dann jahrelang in der Ilvericher Dorfschänke und so wundert es nicht, dass Winni genau dort auch Kunst-Gespräche organisierte, um uns alle hier in Meerbusch davon zu befreien, dass als Kunst nur das angesehen werden kann, was aussieht wie von Maler Schatz.

Sein Aufbegehren gegen diesen provinziellen Mief in der 1970 neugegründeten Kleinstadt, in der er lebte und sich politisch grün engagierte, mündete – typisch Winni – in spannenden Debatten mit dem damals in Buderich lebenden Kunstgeist Werner Schmalenbach und dem dort immer noch lebenden Theatermann Volker Canaris über Fragen wie „Was macht Kunst im öffentlichen Raum?“ oder hat Kulturpolitik, hat die Kunst überhaupt eine Chance, in den Räumen zwischen den Städten?

Winni bejahte diese Frage ohne „Wenn und Aber“, er war genauso gerne auf den großen Ausstellungen anzutreffen wie auf den Dörfern und in der Teloy-Mühle, wenn dort – wieder einmal – „Kunst“ gezeigt wurde.

Und Winni wusste um die Notwendigkeit, sich auch kulturpolitisch immer wieder neu zu engagieren. Er gehörte zu den ersten und vehementesten Befürwortern eines „Theaters am Wasserturm“, 1989, er bekämpfte ebenso vehement – und quasi zeitgleich – das sogenannte „Schatz-Museum“, er stritt Zeit seines politischen Lebens für die Wiederentdeckung des spirituellen Ortes in unserer Stadt, Haus Meer und er übernahm 2001 sofort die Verantwortung für die Kunstwand, die von „Künstlern gegen Ausländerfeindlichkeit“ seit dem furchtbaren Brandanschlag in Solingen 1993 in Meerbusch regelmäßig gestaltet wurde und die von dem ebenfalls viel zu früh verstorbenen Künstlerfreund Helmut Martin-Myren 1993 initiiert worden war.

Zu deren 10jährigem Bestehen brachte Winni eine umfangreiche Postkartendokumentation heraus – alles aus dem höchst bescheidenen Budget der Stadt noch nebenher mitfinanziert – aber ohne die Arbeit von Winni und vor allem auch die Unterstützung vieler Künstlerinnen und Künstler, von denen einige heute ja auch hier sind, gäbe es diese besondere politische Kunstwand heute nicht mehr und nun steht wieder ein künstlerisch-politisches Erbe an, damit diese wichtige und in dieser Form einzigartige Arbeit als „Kunst im öffentlichen Raum“ in Meerbusch erhalten bleibt. --

„Ich wünsche Euch ein wundervolles Neues Jahr 2003 und würde sehr gerne auch „keinen Krieg“ für uns alle wünschen – aber ich fürchte, das wird nix – aber manchmal (ganz manchmal) werden ja auch Träume wahr ...“, so schrieb Winni Gabi und mir zum Jahreswechsel 2003, aber leider ahnte er richtig, denn am 20. März 2003 begannen die USA den Krieg im Irak als eine weitere Reaktion auf die Anschläge des 11. September 2001.

Solche Ereignisse beschäftigten den Künstler, Politiker und Freund in ganz besonderer Weise, wie ich aus manchen Gesprächen weiß.

Vor allem auch diese extremen Ereignisse: Attentate, Kriege, Tschernobyl, am 26. April 1986, das atomare Fanal des ausgehenden vorigen Jahrhunderts und auch der 11. März 2011, Fukushima, das atomare Fanal des gerade begonnenen 21. Jahrhunderts; für Winni markierten solche Ereignisse überlebenswichtige Wegmarken und immer flossen die Dinge bei ihm in der Weise zusammen, die Manfred Bade in seiner Kunstbetrachtung bereits so treffend beschrieben hat, so zuletzt bei der von ihm unterstützten Kunstaktion „1000 Kraniche für Japan“.

Und zutreffenderweise stellt auch Norbert Stirken, Journalist und auch ein Freund und Begleiter, der Winni viel verdankt, in seinem Bericht zu Winnis Tod fest:

„Schmitz-Linkweiler war ein exzellenter und kritischer Beobachter gesellschaftlicher Entwicklungen. Seine Ergebnisse und Analysen bildeten für ihn die Grundlagen seiner politischen und künstlerischen Arbeit.“ – Ja, so war er – auch.

„Er war ein nachdenklicher und ein sehr lustiger Mensch, er war unbequem und moderat, er war manchmal hart und trotzdem immer loyal. Er hasste den Winter, das Trübe und liebte die Sonne. Er wird uns sehr fehlen“, so schön und einfach sagten es Ingrid Maas und Jürgen Peters für die GRÜNEN.

Und jetzt ist Winni irgendwie „außer Reichweite“ – „Out Of Reach“, dieser Titel einer Arbeit aus dem Jahre 1990 bezieht sich vermutlich auch auf Anna E. Wolters, die er liebte und die er im April 1989 verlor, diesem für ihn, wie für Deep Purple, eher traurigen Monat, der nicht mehr richtig Winter, aber eben auch noch nicht richtig Sommer ist – meistens jedenfalls.

Nun haben wir Winni verloren. Und so bleibt uns die tröstliche Einschätzung seines Freundes Manfred Bade, die dieser in dem Bericht „Die Begrenztheit dehnen ins Grenzenlose“ 1997 in den „Düsseldorfer Heften“ über Winni schrieb:

„Sein Glaube gilt dem Diesseits. Auch wenn er bisweilen davon träumt, die Fesseln der Zeitdimension abzustreifen und teilnehmend hinauszuschauen über die Vorgänge der Spanne, die ihm biologisch gesetzt ist.“

Was uns vor allem bleibt, ist Winnis Art der Zuversicht und jede und jeder von uns, die ihn kannten, als Künstler, Politiker, Freund und vor allem auch jene, die mit seinen Kunstwerken leben und ihnen immer neu begegnen können, ahnen etwas von diesen Träumen.

Oliver Keymis

23. August 2011

Deep Purple „April“

“April is a cruel time
Even though the sun may shine
And world looks in the shade
As it slowly comes away
Still falls the April rain
And the valley's filled with pain
And you can't tell me quite why
As I look up to the
Grey sky where it should be blue
Grey sky where I should see you

Ask why, why it should be so I'll cry, say that I don't know
Maybe once in a while I'll forget and I'll smile
But then the feeling comes again
Of an April without end
Of an April lonely as they come
In the dark of my mind I can see all too fine
But there is nothing to be done
When I just can't feel the sun
And the springtime is the season of the night
Grey sky where it should be blue
Grey sky where I should see you
Ask why, why it should be so I'll cry, say that I don't know I don't know.”

Erläuterungen von Deep Purple zu „April“:

“A sort of 3 part of concert about the month of april. The first section is played by just Jon and Ritchie. Jon played piano and organ, and Ritchie played acoustic guitar (*a rhythm pattern and a double tracked lead pattern*) and electric guitar. The choir was added afterwards. The whole section used about 11 different tracks. Also Ian on timpani can be heard in the background. The second section is Jon's orchestral description of April. The instruments used were : two flutes, two oboes, cor anglais, two clarinets, two violins, viola and two cellos. The third section is a treatment of the chord sequence of the first section in a more "Purple" way. As a whole, we hope April hangs together as personal evocation of a beautiful, but sad (*to us*) month.”